

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 1
Januar 2014
71. Jahrgang
Einzelpreis
2,- €

Von Plätzen und Plätzchen – Was ist in Köln gebacken?

von Lothar Theodor Lemper

I. Brühl und Köln

Die Verbindung stimmt: Nirgendwo im Rhein-Erft-Kreis kann man die Türme des Kölner Domes so phantastisch sehen wie aus der Perspektive von Brühl. Der Brühler Kurfürst Clemens August, auch Erzbischof von Köln, gründete sozusagen eine Linie mit guter Sichtachsen-Distanz von Schloss Brühl zum Kölner Dom, als wären beide - Brühl und Köln - schon immer und gleich zu Beginn gute Nachbarn gewesen. Bereits 1844 wurde die direkte Strecke der Bonn-Cölner-Eisenbahn von Köln über Brühl nach Bonn eröffnet. Die Vorgebirgsbahn mit dem „Feurigen Elias“ kam kurz vor der Jahrhundertwende und besteht als Köln-Bonner Eisenbahn bzw. KBE bis heute (Abb.1).

Deshalb hatten und haben die Brühler immer eine besondere Beziehung allgemein-liebenswürdiger Zuneigung zu Colonia, zumal sie schon vor fast

2000 Jahren die Wasserzufuhr Kölns von der Eifel aus via Römerkanal auch über Brühl ermöglichten. Von wegen „Kölnisch Wasser“! Köln ohne Brühl: undenkbar. Beide: gut und eng miteinander verbunden.

II. Starker Tobak

Was also liegt näher, als einen Tagesausflug zu unternehmen nach Köln. Nicht zu den adventlichen Destinationen der vielen Kölner Weihnachtsmärkte, nicht zu den wunderbaren 13 romanischen Kirchen, nicht zum Brauhaus Sion, dem Zoo, Walraff Richartz Museum oder Millowitsch

Theater. Immer entlang, aber außerhalb dieser schönen Sehenswürdigkeiten also open air session, Entdeckung des Außergewöhnlichen, sozusagen ein öffentliches Raumerlebnis, Blicke in die urbane Innenwelt: Mit der „18“ also hinein in die viertgrößte Stadt Deutschlands, die größte in Nordrhein Westfalen: nach Köln zu den öffentlichen Plätzen, zu den öffentlichen Räumen, zu den kollektiven Wohnstuben Colonias.



Abb. 1 Mit der „18“ von Brühl nach Köln

Foto: Privat

Inspiriert hatte uns dazu auch die jüngste Kritik des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Köln, von Paul Bauwens Adenauer, dem Urenkel des „Alten“. Und dann das neueste Buch von Henryk M. Broder: „Die letzten Tage Europas“, in dem er der Stadt Köln einige halb-launige Passa-

gen widmet, dem Klügel, der Arbeitsmoral der städtisch Bediensteten und - bei seiner Buchpräsentation vor kurzer Zeit im Presseclub Köln - davon spricht: Köln sei „wie immer verwahrlost“ oder „Der Stillstand rast“. Starker Tobak. Wir gehen diesem Rauch der Kritik an einem nicht unbedeutenden Ausschnitt des städtebaulichen Zustandes nach: Platz für Platz - und in der allgemeinen Vor- und Nachadventszeit. Platz für Platz, Plätzchen für Plätzchen. Ein strammes Programm - in jeder Hinsicht.

III. Erwartungen

Die öffentlichen Plätze - wir kennen viele davon auf Anhieb: Barbarossaplatz, Rudolfplatz, Neumarkt. ... Die Öffentlichen Plätze, davon hat Köln beinahe soviel wie Sand am Rhein. Die öffentlichen Plätze - jeder in seinem tiefen Boden - verbergen eine eigene Legende, schöne Geschichte, historische Begebenheiten, Tragisches - etwa dort, wo die Überreste der Pest im Mittelalter auch noch heute gelegentlich hervorgespielt werden. Also, ein sightseeing, eine tour of place, eine gute Idee, ein Anziehungspunkt der Entspannung, vergleichbar dem Marienplatz in München, dem Platz vor dem schönen Römer in Frankfurt, dem Potsdamer Platz in Berlin oder dem Rathausplatz in Bonn - wenn nicht gerade die Marktbeschicker dieses hübsche Gelände lauthals beschreien und vorübergehend mit Obst und Gemüse besetzt halten.

IV. Maßstäbe

Öffentliche Räume sind sozusagen die „Gute Stube“ des Gemeinwesens. Ihre zweite Natur. Kollektive Wohlfühlbereiche für Individualisten. Öffentliche Räume sind die besondere Einladung einer Kommune an ihre Bürger, eine Willkommens-Kultur. Nimm Platz, betrachte, schalte ab, finde Muße, finde dich selbst. Öffentliche Räume sind grüne, blühende Oasen städtischer Liebesswürdigkeiten, nett und geschmackvoll. Öffentliche Plätze haben gemeinhin den Ehrgeiz, sich von Fahrradkellern oder Abstellräumen signifikant zu unterscheiden. Bei allem Anspruch: Plätze dürfen normal sein und sich dennoch von allem anderen abheben. Öffentliche Plätze verlangen daher auch nicht nach einer überzogenen ästhetisierenden Haltung, die nun alles auf der Ebene des Kunstwerks definieren will. Bauten, Bauschöpfungen, Gestaltungen haben ihre Ursprünge in funktionalen Bedingungen. Sie müssen immer auch soziale, kulturelle, menschliche Hintergründe sichtbar machen. Sie setzen damit auf ihre Art eine sinnlich erfahrbare Ordnung.

Deshalb hat die Stadt Köln vor zehn Jahren eine wunderschöne Schrift herausgegeben „Auf die Plätze“. In dieser Schrift heißt es: „Die Plätze“ sind als kultureller Raum zu begreifen. Hier zeigt sich, wie die Stadt mit ihrer Baukultur und ihrem geschichtlichen Erbe umgeht (!!! v.V.). Besonders in der Innenstadt Kölns bietet sich die einmalige Gelegenheit, auf den Plätzen Geschichte und Kultur begehbar und erlebbar zu machen.“ Soweit die schönen Erklärungen der Oberen in diesem Konvolut der Versprechungen. Verbindlicher, so schien uns, konnte sich Köln auf das Ziel einer neuen, ästhetisch stärker ausgerichteten Stadtkultur kaum festlegen. Ein kühner Sprung in ein neues Kapital der stolzen Schönheit. Aber man muss wissen: In Köln sind solche Verheißungen mit Vorsicht zu genießen. Warum eigentlich - so eine kölsche Philosophie - zweimal Gutes tun: Versprechen und dann auch noch halten? Vielleicht doch ein Papiertiger. Unsere Spannung und großen Erwartungen wuchsen in die Höhe - sagen wir: bis in die Höhe des Funkturmes in Nippes. Aber die Ernüchterung zwingt sehr schnell zur Bodenlandung enttäuschter Illusionen.

V. Platz-Besuche - eine traurige Angelegenheit

Wir steigen aus auf dem > Barbarossaplatz < (Abb 2). Den Blick auf diesen Platz haben wir noch gar nicht schärfen können, weil wir abgelenkt werden vom unglaublichen Fli-



Abb. 2 Barbarossaplatz

Foto: Privat

ckenteppich an Gehwegpflasterungen hier und - wie wir feststellen werden - in weiten Teilen der Innenstadt. Offensichtlich ist es so, dass in Köln Vieles, wenn überhaupt, in Ansätzen stecken bleibt. Der berühmte Kölner Flickenteppich ist dafür paradigmatisch. Also, der Barbarossaplatz, den eigent-



LUBLINSKY
STAHL- UND FEINSTAHLBAU

0 22 32 / 42 396 - info@lublinsky.de

Metallbau & Edelstahlarbeiten

- Türen & Tore
- Vordächer
- Geländer
- Zaunanlagen
- Innenausbau
- Handläufe

Balkone und mehr ...

lich jeder überqueren muss, der von Brühl nach Köln rein will, mindestens mit der KVB. Der Barbarossaplatz: Ein unerhörter Zustand, obwohl doch Köln dem alten Barbarossa die Heiligen Drei Könige zu verdanken hat. Sein ihm geweihter Platz, selbst topografisch undefinierbar, mit einer vergammelten Verbuschung, als gäbe es in Colonia einen Mangel an Hecken-scheren. Verdreckte Trafohäuschen. Inmitten von McDonald's und Sparkassen-Filiale eine gottverlassene rote Skulptur, von der man den Eindruck hat, dass sie vogelfrei ist und keinem gehört - schon gar nicht den Bürgerinnen und Bürgern Kölns: Vollgehauen mit undefinierbarem Papier und sonstigem Schrott, im erkennbaren Zustand ihrer Erosion, ein angebliches Kunstwerk, das munter das Spiel spielt, ein bedrohlicher Gegenstand massiver Beleidigung zu sein. ...

> Zülpicher Platz < (Abb. 3): Angeblich ein Vorzeigemodell toller Platzgestaltung. Die Planer scheinen einen Platz modernisiert zu haben mit dem unmissverständlichen Ehrgeiz, ein Dokument der qualitativen Mittelmäßigkeit zu präsentieren. Mehr als gelungen, dieses Vorhaben. Der Flickenteppich führt uns zum ...



Abb. 3 Zülpicher Platz

Foto: Privat

> Yitzhak-Rabin-Platz <. Also dem großen israelischen Staatsmann gewidmet. Aber in Wirklichkeit eine städtebauliche Billigware, Hinterhof Qualität. In Wirklichkeit keine erkennbare Daseinsberechtigung. Nur Hundebesitzer lieben diesen Yitzhak-Rabin-Platz. ...

> Rudolfplatz < (Abb. 4): Gäbe es dort nicht das Hahnenort, würde sich auch an ihm kaum erschließen, welche Platzfunktion er besitzt. Man kann den Stadtvätern oder der Ver-

waltung schon dankbar dafür sein, dass dieses mittelalterliche Tor nicht zugebaut wurde mit allerlei architektonischem Firlefanz. ...



Abb. 4 Rudolfplatz

Foto: Privat

Der > Neumarkt < (Abb. 5): ein Tummelplatz permanenten „Event-Gewurbels“, eine echt kölsche Vermarktungsfläche, auf der zu allem Überfluss die neue Kultur des bayerischen Oktoberfestes ihre turbulente Gründung fand. So ist der Neumarkt ein prominenter Platz - für Haltestellen der Bahn, für Drogenverkäufer und Trinker - und wartet so ständig auf seine neueste Veranstaltung, damit seine enttäuschende stadtkulturelle Blöße eine Zeitlang bedeckt ist. ...

Rund um > St. Aposteln < - nicht ganz so krass, aber schön ist etwas Anderes. Und man fragt sich allen Ernstes, warum Köln eine ihrer schönsten romanischen Kirchen dem Auge des interessierten Betrachters verbirgt - mit einer Verbuschung, die selbst bei größter ökologischer Sensibilität als völlig unangemessen gelten muss. Colonia scheint eine ausgeprägt heitere Neigung zur unfrisierten, inflationistischen Verbuschung zu haben - Vertuschung durch Verbuschung. ...

Und die > Apostelstraße < selbst: nicht mehr zu überbieten-de schmalste Gehwege, dafür viel zu breites Straßenprofil. Gehwege: Wieder Flickenteppich, nichts als Flickenteppich. Die Apostelstraße könnte als schöner Querboulevard gestaltet werden, ohne viel Mittelinstanz, mit breiten Gehwegen, kleinen Bäumen und Straßencafes. ... Stattdessen kommt dem Fußgänger an der Kreuzung in

Richtung > St. Aperi Straße / Breite Straße < eine bombastische, in den Mauern fest verankerte Fressbude und Eisdiel



„Wir denken nur an Ihren Urlaub!“

Gerne beraten wir Sie bei einer Tasse Kaffee persönlich in unserem Büro.

TUI ReiseCenter
Uhlstraße 82, 50321 Brühl

Tel. 0 22 32 / 9 46 60, Fax 0 22 32 / 9 46 69

e-Mail: bruehl1@tui-reisecenter.de

www.tui-reisecenter.de/bruehl1



Abb. 5 Neumarkt

Foto: Privat

erstaunlicher Dimension entgegen. Von einer Platzgestaltung kaum etwas erkennbar, obwohl sich unter ihm eine Tiefgarage befindet. ...

Als gelungen dagegen können der > *Eigelstein* < (Abb.9) ... und der > *Media Park* < gelten. ...

Auch das kleine > *Plätzchen an Kolumba* <, dem großen Fotografen L. Fritz Gruber verehrt. Der Gruber-Platz an „Kolumba“ dem schönsten aller Museen in Köln: ein Lichtblick. - Aber beinahe fest verbunden mit „Kolumba“: Telekom-Kästen, Schilder, Parkgewirr - als müsse die innere Stille dieses Museums durch das übliche kölsche Krachpalaver ausgeglichen werden. Die Kästchen der Firma Telekom, die sich wie unerzogene Menschen an das schönste Museum Kölns herangeschmiegt haben. Architekt Zumthor hatte sich beim Autor dieses Artikels am Tage der Eröffnung des Museums bitterlich darüber beschwert. Telekom besitzt in dieser Stadt auch an anderen prominenten Plätzen eine Art privilegiertes Bleibe-recht der Verunstaltung in Köln. ...

Wir erreichen den vielversprechenden > *Heumarkt* <, einen Mittelpunkt der Kölner Altstadt: viel Stümperei; zum Beispiel die klobigen Zugänge zu den Tiefgaragen. Und dann ein kleinbürgerliches Durcheinander verschiedener Materialien. Ein Platz, der vor allem davon lebt, gemieden zu werden, jedenfalls von Menschen, die sich auf den städtischen Bänken nicht dauerhaft betrinken wollen, um auf selbigen nahtlos einzuschlafen. ...

Der > *Alter Markt* < (Abb. 6): Noch am schönsten mit einer lebendigen Außengastronomie, weil sie erfolgreich die städ-

tebauliche Langeweile verdeckt und ablenkt vom Jan- und Griet-Brunnen, der als großer steinerner Mülleimer für alles, was nur denkbar ist, schon seit Jahren erfolgreich zur Verfügung steht. Seit neuestem eine blauefarbene Betonmauer, Ab-art des Städtebaues, die - da kann man gewiss sein - schon bald Graffiti-fans aus aller Herren Länder anzieht. Als neues Freiluft-Pissoir hat sie sich schon kurz nach ihrer Einweihung bewährt. Jetzt hat die Bezirksvertretung einstimmig beschlos-sen, die trunkene Farbe zu wechseln. Ein Langlauf-Diskussi-ons-Programm, an dessen Ende feststeht: Es bleibt bei Blau. ...

Der > *Rathaus-Vorplatz* < vor dem Spanischen Bau: öde, lang-weilig, zugeparkt von städtischen und sonstigen Dienstwa-gen, wenn nicht gerade - wie derzeit - in den Boden gebud-delt wird zum Zwecke der archäologischen Zone. ...

Und der > *Vorplatz auf der anderen Seite, Richtung Dom* <: versiffte Skulptur, Belüftungspfeifen neben einem wunderba-ren Teilstück der römischen Mauer, bei der man schon dank-bar dafür sein darf, dass sie uns erhalten geblieben ist. ...

Dann der eigentliche > *Rathausplatz* < mit der jüdischen Mikwe und Resten der ehemaligen Synagoge - Zentrum des jüdischen Lebens im Mittelalter. Jetzt ist eine archäologi-sche Zone und ein Jüdisches Museum darauf und darunter geplant. Das Jüdische Museum oder das Haus und Museum der jüdischen Kultur (so genau weiß man es derzeit noch nicht) wird nach der Planung ein Megagebäude sein, den gesamten Rathausplatz in Anspruch nehmen und dabei das bauliche Ensemble von altem Rathaus, Will-Skulptur, Band-Gebäude, Ungers Walraff-Richartz-Museum erschlagen und zudem auch den Dom verdecken („Der Dom es fott“). Und



Abb. 6 Alter Markt

Foto: Privat

schreinerei

Recht

fenster • haus- & zimmertüren • markisen • rolladen
möbel-einzelanfertigung • innenausbau komplett
einbausysteme • CAD-planung • exkl. verarbeitung

schreinerei Leopold RECHT oHG
engelsdorfer straße 23
50321 BRÜHL
- FON 02232-94 90 6-0 - Fax 02232-94 90 6-6
www.schreinerei-recht.de

darüber hinaus Köln um den großen Rathausplatz ärmer machen. Jetzt soll ein Bürgerbegehren, initiiert von den „Freien Wählern“ und der CDU in Köln diese Gigantomie verhindern. Der Kölner Architekt Prof. Busmann (der auch das Max-Ernst-Gymnasium in Brühl entworfen hat), hat eine behutsamere und auch kostensparende Alternative vorgeschlagen. Der Rathausplatz: Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage. ...

Hinter dem Laurenzplatz das > *Jupp-Schmitz-Plätzchen* < (Abb. 7). Ein schönes Plätzchen, das eigentlich - sozusagen unberührt - Platz genannt werden dürfte. Nicht wegen seiner Größe, sondern seiner Qualität. Eine Augenweide. Nun, Jupp Schmitz war ja auch eine kölsche Jung. ...



Abb. 7 Jupp-Schmitz-Plätzchen

Foto: Privat

Sodann der > *Laurenzplatz* < selbst, unter dem segnenden Josef Kardinal Frings: Müllcontainer, Litfass-Säulen, nutzlos herumstehende Fahnenstangen, Werbetafeln - und im Mittelpunkt dieses Platzes, der eigentlich an das frühere mittelalterliche „Kirchspiel St. Laurenz“ erinnern sollte, ein städtisches Kämmerer-Gebäude mit Kundenservice, ein abstoßender post-moderner Plattenbau, eine triste Atmosphäre. Der Platz schreit geradezu nach einer vernünftigen Möblierung, ...

liegt er doch wenige Meter vom > *Roncalliplatz* < (Abb. 8), also vom Dom, entfernt. Wenigstens hier auf dem Domplatz hat sich die Stadt - nicht zuletzt aufgrund eines massiven Drucks des Dompropstes Dr. Feldhoff und des verstorbenen Dom- und Stadtdechanten Bastgen - viel einfallen lassen, um der jahrelang üblichen organisierten Respektlosigkeit von Skatern und anderen Freaks ein Ende zu bereiten. Jetzt entwickelt sich dieser Platz, wie sich Plätze in großen Metropolen darzustellen haben. Aber schon wieder Ernüchterung: ...



Abb. 8 Roncalliplatz

Foto: Anita G.

Der Platz vor dem > *Gürzenich* <: hinein geschnittene Parkplätze, damit auch noch an diesem historischen Fleck die Stadt ihren Mammon sichert. Nichts, was einen auf die Idee bringen könnte, dort Entspannung zu finden. Das geht schon deshalb nicht, weil der Platz selbst unentwegt Lieferfahrzeuge aufnehmen muss - eigentlich immer, wenn - nicht gerade Sommerferien sind. ...

Der > *Quatermarkt* <, gegenüber dem Gürzenich und dem wunderschönen St. Alban: eine trostlose Betonumrandung, die wie ein Schulschwimmbecken der frühen Nachkriegszeit aussieht. Aber der Höhepunkt ungediegener Schrottsammlung mit städtischer Genehmigung ist eine sogenannte „Laderampe“ auf der Rückseite des wunderbaren Hauses Neuerburg, ein hundsgemeiner Schandfleck, der schon seit mindestens zwei Jahrzehnten dort vor sich hingammelt. Wie schnell könnte man - nur mit dem Aufwand der Beseitigung dieser städtisch tolerierten Unverschämtheit - Haus Neuerburg in das Stadtbild integrieren und dazu einen neuen Platz schaffen mitten im Zentrum Kölns. ...

Der > *Platz an St. Gereon* < ist mit einem großen Aufwand ungepflegt. Die historische Säule mit dem Marienbild aus der Preußenzeit - sie demonstriert auf diesem unebenen, unsauberen Gelände die ganze Langmut unserer Gottesmutter. ...

Ein Glück, dass uns der > *Offenbachplatz* < wegen der Sanierung der Bühnen nicht zugänglich war. Der Offenbachplatz hat jahrelang erfolgreich die trübe Musik des ganzen Platzelends erfolgreich gespielt, ein trauriges Platzkonzert sozusagen. Raumgestaltung auf Ein-Euro-Niveau.

Leuchttürme im Büchermeer...



...entdecken Sie bei uns neue Welten: denken, lesen, hören. Freuen Sie sich mit uns auf spannende Veranstaltungen. Wir laden Sie ein zum Stöbern, Sie können alles auch gerne per Internet bestellen. Nutzen Sie unseren Lieferservice für Bücher, Hörbücher, Wissens- und Musik-CDs.

Wir freuen uns Mo-Fr 8-19 + Sa 8-18 Uhr auf Ihren Besuch!

Die Buchhandlung
Karola Brockmann

Uhlstr. 82/Ecke Mühlenstr., 50321 Brühl

Tel. (02232) 410498, www.brockmann-buecher.de

VI. Statt Kultur statt Stadtkultur ?

Köln bildet in ästhetischer Hinsicht das absolute Schlusslicht unter allen ambitionierten Großstädten - nicht nur Deutschlands. Das Wort Baukultur, gar Stadtbaukultur, hat einen ziemlich folgenlosen Phrasenwert, solange nicht der Wille deutlich wird, ihm auch einen entsprechend sichtbaren Stellenwert zu verleihen. Seit Jahren ertönt zu Recht der



Abb. 9 Eigelstein mit Eigelstein -Torburg

Foto: Internet

Ruf aus der fachlich interessierten und trotz aller deprimierenden Erfahrungen noch immer Anteil nehmenden Öffentlichkeit nach einem Stadtbaumeister. Hamburg und München, vergleichsweise auch Hannover, machen das seit langem vor, mit bestem Erfolg. Unter Konrad Adenauer gab es ebenfalls einen Stadtbaumeister in Köln - nicht ohne positive städtebauliche Wirkung. Aber das ist längst vorbei. Hamburg und München mit ihren Stadtbaumeistern gelten nicht umsonst als besonders schöne deutsche Städte. Die auf Schritt und Tritt in Köln angesichts desolater öffentlicher Räume zu beobachtende massive Ignoranz, zusammenhängende, das heißt hier eben auch metropolitan anspruchsvolle Erlebnis-zonen als Folge großzügigen Gestaltungsdenkens zu entwickeln, ist von keiner Stadt bisher überboten worden. Im Bereich der öffentlichen Räume existiert eine sprichwörtlich anarchisch anmutende Szenerie, die auf einen ernstzunehmenden stadtkulturellen Charme offensichtlich kaum einen Wert legt. Es gibt viel robuste Gleichgültigkeit. Statt Kultur statt Stadtkultur ?

VII. Die neueste Errungenschaft: Der Platz „Nutzlos“

Die öffentlichen Unrast-Plätze in Köln: Unterlassungen, Nachlässigkeiten aus lange zurückliegenden Zeiten? Einen Augenblick bricht sich diese Annahme Bahn. Aber dann steht man ohne Vorwarnung plötzlich und staunend einem frisch gekürten Neuwerk gegenüber, das die Vergangenheitsvermutung jäh beendet. Wie aus heiterem kölschen Himmel stoßen wir auf eine der jüngsten Platzgeburten -

> eine schlecht geteerte große Brache < - mitten vor den Gebäuden des Sofitel-Hotels, des Museum Ludwig und der Kölner Philharmonie, beinahe angelehnt an das Römisch-Germanische Museum, und zu allem Überfluss auch noch wie hingeworfen als Breitseite im wohligen Schatten des wehrlosen Domes. Bis zu dieser neuesten Raumbescherung kurz vor Weihnachten 2013 war dieses Terrain von der KVB jahrelang in Beschlag genommen: Erst für die Untertunnelung der neuen Trasse und schließlich als Abstellplatz für den Maschinenpark. Die Stadt und ihr Baudezernat hatten also viele, viele Jahre Zeit, schöpferische Intelligenz und konzeptionelles Denken für eine gelungene Gestaltung eines der prominentesten Plätze Kölns zu investieren. Nicht auch noch diese Zumutung, schien sich da offensichtlich der Baudezernat unter Berufung auf einen immer gerne bemühten Paragraphen des kölschen Grundgesetzes gedacht zu haben: „Et kütt wie et kütt“, ein Hinweis, der auf großen Lettern in der Gepäckausgabe des Köln-Bonner-Flughafens auch den Fremden in die rheinische Gelassenheitsmentalität einweist, ehe er den ersten Schritt in Richtung Colonia vollzogen hat.

Man spürt blitzschnell an dieser neuerlichen lieblos eingewalzten Bodenruine: Hier stehst Du vor einem Dokument verordneter Hirnrissigkeit, einer Platzkostümierung, die offensichtlich dem Ehrgeiz nacheifert, die Menschen in Köln nicht zu sehr an das gelungene Vergnügen einer geschmackvollen Gestaltung innerstädtischer Stadtkultur zu gewöhnen. Stattdessen schlecht glattgebügeltes Platz-Nichts, mit rundherum dumpfen Pollern der Total-Abschirmung. Als Randverzierung sind obligatorische Blumenkübel bereitgestellt mit Immergrüns, haltbar für alle fünf Jahreszeiten Kölns - vom „Sofitel“ bereitgestellt und von Köln begossen. Solche Art von eingetrübten Plätzen findet man zum Beispiel noch an der östlichen Landstraße von Leipzig, eine trostlose Festplatte, die vor mehr als 200 Jahren errichtet wurde zu Ehren des Kaisers der Franzosen: Im vom Karree der Garde erzwungenen Abstand sammelte sich wenige Tage vor der Völkerschlacht eine staatliche Anzahl von Leipzigern, um den berühmtesten Mann ihres Zeitalters, den „Kriegsgott“ und

Anita Blumen
Floristik-Meisterbetrieb

- Hochzeit-Floristik
- Festakt-Floristik
- Trauer-Floristik

Brühl · Bonnstr. 112-116 · Tel. 4 24 65



MARCEL SCHMITZ
FRIEDHOFGÄRTNEREI

- Grabpflege
- Grabneuanlagen

Brühl · Bonnstr. 116 · Tel. 4 24 65 o. 4 38

Feldherrn Napoleon, zu bestaunen. Aber was wäre hier in Köln auf diesem neuen vogelfreien „Platz Ratlos“ zu bestaunen? Eigentlich nur die Demonstration bürokratischer Gedankenlosigkeit, frecher Ignoranz inmitten einer Metropole, die stolz sein darf auf eine großartige Geschichte und städtebauliche Entwicklung der Vergangenheit – aber mit einer Kultur dieser Rückbesinnung offensichtlich ihre Probleme hat.

Jetzt hat Oberbürgermeister Jürgen Roters – wie bereits sein Vorgänger Fritz Schramma - ein neues Begehungskonzept angekündigt, wobei sich als erstes die Frage aufdrängt, was denn um Himmels willen ein „Begehungskonzept“ (?) ist. Die Stadt dürfe, so der Baudezernent der Stadt, Höing, die Erwartungen „auch nicht in den Himmel schießen lassen“. Es komme vielmehr darauf an, sich bestimmte Bereiche mit „einem längeren Atem“ anzuschauen. Schon wieder ein falsches Bild für die Bewertung vieler falscher Bilder in dieser Stadt: Offensichtlich besitzt nur die Kölner Stadtspitze die wundersame Fähigkeit, mit ihrem langen Atem zu schauen. Alle anderen machen das mit ihren Augen. Spätestens jetzt weiß man, warum viele Plätze Kölns so aussehen, wie sie nicht aussehen sollten. Sie sind aus dem scharfen Blick der Stadtoberen geraten: In die langen Atemwege jenes Ehrgeizes, der mit großer Vitalität die Idee verfolgt, den Widererkennungswert in Köln vor allem an ihren vielen städtekkulturellen Unterlassungen für die Nachwelt zu erhalten. Mit großem Erfolg, wie man sieht - mit oder ohne Atem.

VIII. Eine Kathedrale namens Heumarkt

Unsere Tour durch Köln ist beendet. Es geht zurück mit der KVB nach Brühl über den Hauptbahnhof. Da tut sich ein Wunder auf, eine architektonische Sensation. Seit dem 15. Dezember verkehrt an der Ecke Pipinstraße die Linie 5 aus Richtung Ossendorf bis zum Heumarkt. „Schon beim Herun-

terfahren mit der Rolltreppe wird dem Betrachter die ungeheure und für Kölner Verhältnisse unwirkliche Dimension des Bauwerks deutlich. Der Blick auf das riesige Sichtbeton-Gewölbe erinnert an Weltstädte wie New York und London“, schrieb euphorisch Tim Attenberger im Kölner Stadtanzeiger vom 16.12.2013. Schon hat das faszinierende Bauwerk einen Namen: Eine Kathedrale namens Heumarkt. In Köln war das immer schon so: Unter der Erde ist Köln gelegentlich noch schöner. Und über der Erde natürlich auch: Köln ist ein „Jeföhl“. Das schwebt über Plätze und Plätzchen der Mutter Colonia.



Abb. 10 Neue U-Bahnstation Heumarkt („Kathedrale“) Foto: Privat



Prof. Dr. Lothar Theodor Lemper
Foto: Hans-Theo Gerhards

Wichtiger Hinweis:

Bekanntlich ist die im vorstehenden Beitrag behandelte sensible Thematik - ob berechtigt oder nicht, sei dahingestellt - zur Zeit sehr populär oder – wie man neudeutsch sagen könnte - „in“. Deshalb sehen sich Vorstand und Schriftleitung des Brühler Heimatbundes e.V. vor diesem Hintergrund veranlasst, noch einmal ausdrücklich die generell verbindliche Erklärung am Schluss des Impressum (s. S. 19) hervorzuheben und speziell auch im vorliegenden Fall durchgängig ihre strikte Neutralität zu betonen.

J. H. / A. J.

Zum Autor:

Lothar Theodor Lemper, Dr. phil., Jahrgang 1946. Geschäftsführender Vorsitzender der Otto-Benecke-Stiftung e. V.

Von Oktober 2004 bis Oktober 2009 Mitglied des Rates der Stadt Köln und zugleich Vorsitzender des Kulturausschusses. Hon. Professor an der Rheinischen Fachhochschule Köln, u. a. für Interkulturelle Kultur und Management sowie für Wirtschafts-Ethik.

Abermals Braunkohle...

von Altbürgermeister Wilhelm Schmitz

Vorbemerkungen:

In der Juli-Ausgabe der Brühler Heimatblätter vorherigen Jahrganges wurde mit den o.a. Schlagworten bereits das unmittelbar bevorstehende Erscheinen einer nicht nur für Brühl und das Vorgebirge außerordentlich wichtigen und nützlichen Publikation angesprochen (siehe BrH-bl. 70. Jg. Nr. 3, Juli 2013, Rubrik Vorankündigungen, S. 35).

Zu den spezifischen Details des Buches sei auf die Besprechung im vorliegenden Heft, S. 11-16, verwiesen.

Die Oktober-Ausgabe enthielt weitere Hinweise sowie den endgültigen Termin zur Vorstellung und Übergabe an die Öffentlichkeit (siehe BrH-bl., 70. Jg. Nr. 4, Oktober 2013, S. 46).

Diese Veranstaltung fand am 18. Oktober 2013 in der Jakobuskirche in Brühl-Badorf statt und wurde durch die Evangelische Kirchengemeinde sowie die Dorfgemeinschaft Badorf-Eckdorf e.V. nachhaltig unterstützt.

Gleichlaufend präsentierte das Stadtarchiv eine kleine, jedoch sehr informative Ausstellung zur Geschichte des Braunkohlenabbaues auf Brühler Stadtgebiet.

Die Vorstellung und Übergabe des neuen Buches:

*Michael Segsneider,
Vom Klüttengraber zum Fabrikarbeiter – Die Geschichte der Badorfer Braunkohlegruben 1747-1937*

erfolgte gemeinsam durch den Autor (Michael Segsneider) und Herrn Altbürgermeister Wilhelm Schmitz. Dieser fand dazu in seiner bekannt souveränen Art besonders gut passende Worte, die es nach Meinung von Vorstand und Schriftleitung des BHB verdienen, nicht nur die bei der Vorstellung Anwesenden erreicht zu haben, sondern es auch durchaus wert sind, in den Brühler Heimatblättern publiziert zu werden. Sie können damit wesentlich breiteren Kreisen zugänglich sein und bleiben auf Dauer bewahrt. Dies ist besonders deshalb wichtig, weil der Altbürgermeister nicht nur streng auf das neue Buch Bezug nahm, sondern Wesentliches und auch sehr Persönliches aus seinem langjährigen Erfahrungsschatz zum Thema Braunkohle und Brühl – speziell



Abb. 1 Altbürgermeister Wilhelm Schmitz

Foto: A. Jürgens

Badorf – in seiner Rede (die nachstehend im Wortlaut wiedergegeben wird) vorgetragen hat.

A. J.

Unter dem Motto:

„Es gilt das gesprochene Wort!“

führte der Referent (Abb.1) folgendes aus:

Meine Damen und Herren, liebe Badorfer, Eckdorfer, Geildorfer und Pingsdorfer, verehrte Gäste !

Es ist schön zu sehen, dass so viele Interessierte gekommen sind, um dabei zu sein, wenn das Buch „Vom

Klüttengraber zum Fabrikarbeiter“ von Michael Segsneider vorgestellt wird; und ich freue mich, dass das Stadtarchiv mit einer kleinen Ausstellung zur Geschichte des Braunkohleabbaus auf Brühler Stadtgebiet die Vorstellung begleitet.

Liebe Freunde,

es ist richtig, dass Brühl die Stadt der Schlösser, des Weltkulturerbes ist, Max Ernst Stadt genannt wird, als Stadt mit dem Phantasialand, einem der bedeutendsten Freizeitparks in Europa, weit über die Grenzen der Region bekannt ist, oder auch, sich rühmen kann, Kulturhauptstadt des Rhein-Erft-Kreises zu sein. Es ist aber auch richtig - was leider mehr und mehr in Vergessenheit gerät: Brühl ist die Heimat der rheinischen Braunkohle.

Wer heute vom rheinischen Braunkohletagebau hört, denkt unwillkürlich an gigantische Bagger, an weiträumige Tagebaue, umgesiedelte Ortschaften, verlegte Autobahnen, Straßen, Eisenbahnlinien und Flüsse. Er denkt aber auch an einen Wirtschaftszweig, der heute noch zur Sicherung der deutschen Energieversorgung einen großen Beitrag leistet.

Aber all das ist nicht mehr in Brühl. 1931 schloss die Großgrube Maria Glück, 1935 folgten Roddergrube und Lucretia, und mit der Stilllegung von Gruhlwerk II in Kierberg war dann 1965 das endgültige Aus der Blütezeit der Stadt, der Zeit des Braunkohletagebaus auf Brühler Boden, gekommen.

Der Kohleabbau ist weitergezogen zum Norden. Hambach, Garzweiler und Immerath verbinden sich mit dem Namen



Abb. 2 Der Autor (Mitte) mit „Steiger“ Dr. Hans J. Rothkamp und
 Altbürgermeister Wilhelm Schmitz
 Foto: Hubert Bollenbeck

Rheinbraun (heute RWE Power) und lassen sich aber auch verbinden mit den Problemen, die die Gewinnung der Braunkohle im Tagebau mit sich bringt.

Dass von Brühl aus die Braunkohle ihren Weg genommen hat, wird nur noch in Straßennamen dokumentiert. Namen der ersten Großgruben Bergeist, Donatus, Cäcilia, Roddergrube, Concordia und andere mehr. Oder in Namen, die an verdiente Berggräte und Bergdirektoren wie Carl Gruhl, Otto Maigler oder Gustav Wegge, erinnern.

Es ist gut und richtig, dass die Stadt so an die Wurzeln vergangener Zeiten denkt und das Vergangene nicht in Vergessenheit geraten lässt. Die Leistungen der Gegenwart wären undenkbar ohne die Mühen und die Arbeit früherer Generationen.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

als Bürgermeister habe ich bei Jubilarenbesuchen der 90, 95 oder 100jährigen hier in Badorf, Eckdorf, Pingsdorf immer wieder zugehört, wenn die Alten von den ersten „Klüttenmännern“, von den „Turffgräben“ und anderen Personen erzählten, die in den Braunkohlegruben rings um Badorf gearbeitet hatten. Vielleicht hatten sie manches auch selbst nicht mehr erlebt. Aber Väter und Großväter hatten ihnen davon erzählt, wie hier in und um Badorf vor 200 oder 250 Jahren die grubenfeuchte Braunkohle zu Klütten verarbeitet wurde.

Ich hörte gut zu, wenn sie davon erzählten, wie die Fördermasse zerkleinert und mit Wasser und etwas Ton zu einem steifen Brei angerührt und wie dieser Kohlenbrei dann barfuß bearbeitet, geknetet und in blumentopfähnliche Formen gefüllt wurde. Diese wurden einige Wochen an Luft und Sonne getrocknet und dann stückweise als „Klütten“ verkauft.

Interessant zu lesen, dass der französische Naturforscher Saint Fend den Turffgraben zwischen Brühl und Liblar 1797 bereist hat, und sein Urteil über die braune köllnische Erde, den Brei als Brennmaterial, lautete: „Der Anblick derselben macht die Einbildungskraft erstarren, der Geruch, der sich umher verbreitet, ist unangenehm und man muss fürwahr jedes an-

deren Brennmaterials beraubt sein, ehe man sich zu diesem entschließen kann.“ Soweit der Wissenschaftler. Wie man sich doch irren kann.

10 - 12 Stunden täglich - auch samstags - diese unvergleichliche, harte körperliche Arbeit wurde vielfach von 14jährigen Jungen und aber auch von 70jährigen alten Männern verrichtet. Keine Bagger, keine Lokomotiven, keine Motorbänder halfen dabei. Alles musste von Hand, mit Hacke, Schaufeln und Schubkarren geschaffen werden.

Liebe Gäste,

was für Geschichten, die heute uns keiner mehr erzählen kann, die alle verloren gingen, wenn es nicht Personen gäbe, die ein besonderes Hobby hätten nämlich die Erforschung der Geschichte unserer Heimat. Sie steigen hinab in unsere Vergangenheit. Da war der uns allen bekannte verstorbene Brühler Ehrenbürger Fritz Wündisch. Da war aber auch der Badorfer Josef Segschneider, an dessen 10. Todestag wir uns heute erinnern. Er hat die Bände 20 und 22 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte geschrieben und ist akribisch genau den Familiengeschichten der Badorfer nachgegangen. Bis zu 13.000 Personen wurden hier aufgeführt. Mehr noch, er hat die Liebe zur Erforschung der Badorfer Geschichte an seinen Sohn Michael weitergegeben, besser gesagt, vererbt.

Ich bin froh und glücklich darüber, dass Michael Segschneider es seinem Vater gleich getan hat. Er ist in die Vergangenheit gestiegen und hat den Anfängen der Braunkohle u.a. hier auf dem Boden, wo wir jetzt stehen, nachgespürt. Über die frühe Nutzung der Braunkohle in unserem Raum ist schriftlich nur wenig überliefert. Deshalb hat er die verteilten Mosaiksteine der alten Geschichte in den Archiven durchgekämmt und so zu einem Gesamtbild zusammengefügt, das wir heute als Band 23 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte vorliegen haben.

Die Geschichte der Badorfer Braunkohlegruben von 1747 bis 1937 ist eine höchst spannende und lesenswerte Dokumentation. Wir erfahren, dass 1842 schon 144 „Klüttenmänner“ jährlich 16.200 t Braunkohle förderten. Und lesen, dass ein Mann und ein Junge bei gutem Wetter täglich zwischen 800 und 1.000 Stück „Klütten“ schafften; den ganzen Sommer über etwa 100.000 Stück. Und wer weiß schon, dass es hier um Badorf 78 Klüttengruben gab. Jeder von den Badorfern, Eckdorf, Geildorf und Pingsdorf kann jetzt nachlesen, auf welchem ehemaligen Grubenbezirk er gebaut hat oder heute wohnt; die beigefügten Flurkarten geben darüber Auskunft.

Geradezu wie in einem Steckbrief lernen wir die Arbeit im Kuhlen und Tummelbau vergangener Jahre kennen. Die Berufe: die Hauer, Einfüller, Schlepper, Haspelzieher, Schürreskarrenlofer und Steiger - (gut, dass Herr Dr. Rothkamp uns die Freude macht, in der Kleidung eines Steigers heute hier zu sein); (s. Abb. 2) -.

Wie beeindruckend sind die vielen Abbildungen und Skizzen in dem Buch. Da ist die Abbildung 19 vom Rolllochbetrieb in der Grube Josephsberg von 1897. Ich hatte bisher keine Vorstellung davon, wie in den sogenannten Rollloch-

Schlitz - oder Trichterschurrenbetrieben der Abbau vor sich ging, und das nur mit Muskelkraft.

Voller Achtung habe ich auch die Fotos von den Menschen, den Arbeitern in den Gruben betrachtet; wie z.B. das Bild vom Brei tretenden „Raxe Jöp“ aus Eckdorf auf der Grube Catharinenberg um 1910. Oder vom Steiger Johann Bollenbeck aus Badorf auf der Grube Donatus in der Abbildung 98.

Mit viel Interesse und Schmunzeln habe ich auch die Geschichten gelesen, die sich um den Braunkohleabbau hier und um Badorf ereigneten, z.B. eine Eintragung vom Montag, 19. Februar 1827, auf Seite 127 des Buches:

„Der Brühler Stadtrat reicht beim Bauamt in Bonn den Antrag ein, bei der gemeindeeigenen Grube „Heydchen“ auf einen Stollen zu verzichten, da die Gemeinde Badorf, die die Grube ausbeutete, die erforderlichen Kosten nicht bezahlen konnte. Badorf wollte mit dem Erlös, den die Grube abwarf, eine Rücklage für den Bau einer Volksschule in Badorf bilden.“

Als ehemaliger Rektor der Volksschule Badorf hat mich das doch zum Schmunzeln gebracht, da eine solche Geschichte nicht in der Schulchronik vermerkt war, obwohl mein Vorgänger, Rektor Lierz, nichts ausgelassen hatte, was er über Badorf gehört oder gelesen hatte.

Oder die Eintragung vom Mittwoch, dem 25. Mai 1853, wo es heißt:

„Der Brühler Rat spricht sich gegen einen Ausbau der Bonnstraße aus, weil sie nur den Grubenbesitzern nutze, die ihre Klütten bequemer aus Badorf abfahren wollten.“

Liebe Freunde,

was war denn da zwischen Brühl und Badorf? Man kann es nur verstehen, wenn man weiß, dass um 1850 die selbständige Gemeinde Badorf/Pingsdorf 1.600 Einwohner hatte und die Gemeinde Brühl, die damals keine Stadt mehr war, rund 2.000 Einwohner aufwies.

Liebe Zuhörer,

mit dem Buch, Band 23 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte „Vom Klüttengräber zum Fabrikarbeiter“ über die Geschichte der Badorfer Braunkohlengruben von 1747 bis 1937, hat sich Michael Segschneider zwei Ziele gesetzt:

1. Welche Rolle spielte der Raum Badorf in der Erfolgsgeschichte des Rheinischen Braunkohletagebaus und
2. Wie erlebten hier die Menschen diese Zeit über vergangene sechs Generationen.

Ich komme zu dem Ergebnis: Beide Ziele hat Michael voll erreicht, und es ist ihm gelungen, das Vermächtnis seines Vaters Josef Segschneider fortzuführen.

Zum Schluss erlaube ich mir den letzten Abschnitt des Vorwortes des Verfassers zu zitieren. Da heißt es:

„Als Autor und Heimatforscher wünsche ich mir, dass diese längst vergangene Epoche der Dorfgeschichte im Bewusstsein bleibt und dass auch die Leser künftiger Generationen die einstige Bedeutung des heutigen Brühler Vorortes Badorf im rheinischen Braunkohletagebau nachvollziehen können.“

Lieber Michael Segschneider,

ich danke Ihnen für das vorliegende Ergebnis und schließe mit den Worten des Dichters Theodor Fontane, der 1854 in seiner Ballade „Archibald Douglas“ einen Mann beschreibt und mit dem Satz endet: „ ... der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebt wie Du.“

Liebe Anwesende,

ich danke Ihnen, dass Sie mir so aufmerksam zugehört haben und wünsche Ihnen allen und Ihren Familien - und das nicht nur für den heutigen Tag - ein herzliches Glückauf!

An Sie, lieber Michael Segschneider:

Zur Erinnerung an die heutige Buchvorstellung schenke ich Ihnen eine Grubenlampe früherer Zeiten, die mir ein alter Badorfer anlässlich eines Bürgermeisterbesuches übergeben hat (Abb. 3).



Abb. 3 Eine Grubenlampe als Geschenk für den Autor
Foto: Hubert Bollenbeck

Neben der sehr gelungenen Rede des Altbürgermeisters Wilhelm Schmitz gab es (moderiert von Oliver Mühlens, dem Leiter des Kulturamtes der Stadt Brühl) weitere Grußworte von Pfarrer Wilhelm Buhren (als Hausherrn), Wolfgang Poschmann (als Vertreter des Bürgermeisters) und Frank Klein (dem Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft Badorf-Eckdorf e.V.) sowie Erläuterungen zur kleinen Ausstellung durch Günter Deuster (den Leiter des Brühler Stadtarchivs).

Wichtige Neuerscheinung

Buchbesprechung von Dr. Antonius Jürgens

Michael Segschneider

Vom Klüttengräber zum Fabrikarbeiter

Die Geschichte der Badorfer
Braunkohlegruben 1747 - 1937

Im niederrheinischen Raum ist „Braunkohle“ sowie alles, was damit zusammenhängt, zweifellos ein vielfältiges, nach wie vor mehr oder weniger intensiv und manchmal sogar „heiß“ diskutiertes oder gelegentlich auch „umkämpftes“ Thema. Dies gilt besonders für die derzeit vom aktiven Abbau und dessen Auswirkungen unmittelbar betroffenen Regionen. Brühl samt Umgebung hat – wenn man so will – dieses Stadium schon seit längerem überwunden und ist in jener Hinsicht „außen vor“. Wenn Braunkohle hier also weitgehend in den Hintergrund gerückt ist, bedeutet das jedoch keinesfalls, dass man sich nur unverbindlich-nostalgisch daran erinnern oder sie gar vergessen sollte.

Vielmehr ist es außerordentlich wichtig und eigentlich unabdingbar, die große alte handwerkliche und industrielle Tradition, der besonders der Brühler Raum samt Umgebung (das Ausgangs- und Kerngebiet dieser Entwicklungen) unendlich viel zu verdanken hat, nicht aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwinden zu lassen, zu verteufeln oder gar zu tilgen.

Genau dieser Gefahr wirkungsvoll und nachhaltig zu begegnen, ist Sinn und Zweck eines kürzlich erschienenen Buches von Michael Segschneider, das Gegenstand der folgenden Besprechung sein soll.

Zu den erfreulichen Umständen der Vorstellung und Übergabe an die Öffentlichkeit (am 18. Oktober 2013 in der Jakobuskirche in Brühl-Badorf) sei auf den diesbezüglichen Beitrag des Altbürgermeisters Wilhelm Schmitz im vorliegenden Heft verwiesen (siehe BrHbl. 71. Jg. Nr. 1, Januar 2014, S. 8-10).

Das 578 Seiten starke Buch im handlichen Format wird (nach bibliographischen Daten und Nennung von Sponsoren) mit einem Vorwort des Verfassers (inklusive Danksgungen), der Widmung an den Vater des Autors, präzi-

sen Hinweisen zur Zielsetzung und zum Aufbau des Werkes sowie zu Betrachtungsbereichen, der Quellenlage und spezifischen Schreibweisen eingeleitet (Seiten I – IX).

Der eigentliche Inhalt ist dann in sechs logisch aufeinander folgende Teile (A – F) gegliedert, die jeweils bestimmte, zusammengehörige Komplexe behandeln.

So ist Teil A („Zur Geschichte der Braunkohle und ihrem Abbau“ – Seiten 1 - 77) zunächst der Entstehung der



Braunkohle und der Vorgeschichte des Abbaues sowie den Gewinnungstechniken von den vorindustriellen Verfahren bis zur Industrialisierung gewidmet und befasst sich außerdem mit der Aufbereitung und Verwendung der Kohle sowie der Rekultivierung von in Anspruch genommenen Flächen.

Weitere Unterkapitel betreffen die Entwicklung im Bergrecht, die soziale Struktur der Bergleute und die wirtschaftliche Entwicklung. Den Abschluss des Teiles A bilden die Benennung von

Zeit-Abschnitten, die Hervorhebung von Meilensteinen der Entwicklung und schließlich die Kennzeichnung der Entwicklung in allen Bereichen.

Nach der allgemeinen Einführung durch Teil A richtet sich der Fokus in den weiteren großen Abschnitten – dem Anspruch der Publikation entsprechend - speziell auf Badorf und behandelt im Teil B („Badorfer Gruben: Von der Klüttenzeit zum Industriezeitalter“ – Seiten 81 - 122) nach einem Überblick zunächst die Abbaugebiete in Badorf und Umgebung während der kurfürstlichen, französischen und preußischen Zeit. Unterkapitel zu Revier-Befahrungen und Ereignissen in Regestenform beschließen den Teil B.

Während die beiden ersten Teile gut ein Fünftel des Buches beanspruchen, nimmt Teil C („Badorfer Gruben im Industriezeitalter“ – Seiten 131 - 196) deutlich geringeren Raum ein. Die Unterkapitel zu Eigentumsverhältnissen und zum Grubenbetrieb ab 1892, zur Brikett- und Stromerzeugung sowie zu den heutigen Spuren in Badorf und Umgebung bieten dennoch ein komplettes Bild der damaligen Verhältnisse sowie der bis heute erkennbaren bzw. bewahrten Spuren.

Teil D („Untersuchung der Badorfer Gruben“ – Seiten 201 - 516) bildet das Kernstück und umfasst deutlich mehr als die Hälfte der gesamten Publikation. Nach allgemeinen Anmerkungen werden auf rund 300 Seiten Detaildarstellungen der insgesamt 78 Gruben und Felder behandelt. Anschließend folgen kurze Hinweise auf sonstige Gruben, bevor in den beiden letzten Unterkapiteln des zentralen Teiles D das Wirken herausragender Persönlichkeiten gewürdigt und schließlich noch auf heutige Bergbaufelder in Badorf und Umgebung eingegangen wird.

Teil E („Zusammenfassung“ – Seiten 519 - 524) präzisiert zunächst abermals die Fragen und Ansprüche, welche der Autor sich selbst bzw. an seine Arbeit gestellt hat. Gebündelt bzw. schlagwortartig leuchten die beschrifteten Wege und Ergebnisse noch einmal auf und münden schließlich in ein Gesamtergebnis und schlüssiges Fazit zur Geschichte der Badorfer Braunkohlegruben; und zwar über fast zwei Jahrhunderte: vom bescheidenen Anfang - über Aufstieg und Blütezeit - bis zum Niedergang.

Mit Teil F („Anhang“ – Seiten 525 - 578) wird die immense Fülle des Materials zunächst durch die Wiedergabe von acht, für die Fragestellungen und Gegenstände der Arbeit bedeutsamer Urkunden und Archivalien ergänzt bzw. besser verständlich gemacht. Diese sind zwar nicht als Faksimiles dargestellt, bieten jedoch als Volltexte (welche auch dem „normalen“ Leserkreis keine Schwierigkeiten bereiten) die gewünschten und notwendigen Informationen.

Um ein Werk der vorliegenden Größenordnung und Vielfalt effektiv und sinnvoll nutzen zu können, sind Verzeichnisse und Register unabdingbar. Deshalb folgen sieben sehr detaillierte Zusammenstellungen (Seiten 551 - 578): Insgesamt enthält die Publikation fast 200 Illustrationen (inklusive Tabellen und Lageplänen der Gruben und Felder).

Zurück zum Beginn ... Das erste Unterkapitel des Teiles A (Entstehung der Braunkohle – S. 3 - 7) beschreibt nach letztem Kenntnisstand kurz und knapp die zur Bildung der Braunkohle führenden erdgeschichtlich-geologischen Vorgänge in der Niederrheinischen Bucht und geht speziell auf die besonderen Verhältnisse der Braunkohlen-Ablagerung im Raum Badorf ein.



Lebensqualität für unsere Stadt.

Wir versorgen Haushalte und Unternehmen in Brühl mit Wärme, Wasser, Strom, Gas und Dienstleistungen. Preiswert, sicher und rund um die Uhr.

... damit Brühler Bürger sich wohlfühlen.

Wir sind für Sie da.

 **Stadtwerke
Brühl**

www.stadtwerke-bruehl.de

Das folgende Unterkapitel von A (Zur Vorgeschichte des Braunkohlenabbaus – S. 8 -10) nennt die Stationen der frühen Berührung mit Braunkohle in der Antike (zur römischen Zeit) und im Mittelalter sowie die Torfgräberei seit dem frühen 18. Jahrhundert und gleichlaufende Ansätze von wissenschaftlichen Betrachtungen des „Cöllnischen Umber“ die während des 19. Jahrhunderts zu immer präziseren Kenntnissen, Beschreibungen und Erfassungen der Vorkommen und Bestände führten.

Das nächste Unterkapitel (Zur Technik der Braunkohlengewinnung – S. 11 - 45) behandelt in vier Abschnitten sehr detailliert und vielfach treffend illustriert durch anschauliches Bildmaterial den vorindustriellen Abbau, den Übergang zur Industrialisierung, die Aufbereitung und Verwendung der Braunkohle und schließlich die Rekultivierung der soweit wie möglich ausgebeuteten Areale.

Dabei wird für die Anfangszeit vielfach auf die Untersuchungen, Arbeiten und Erkenntnisse einer bedeutenden Persönlichkeit Bezug genommen: nämlich auf Dr. Heinrich von Dechen, den berühmten Bergmann und Geologen der ab 1841 Leiter des Oberbergamtes in Bonn war. Er hat wie kein anderer die frühen Entwicklungen vom Kühlen- und Tummelbau bis zur Gewinnung im Tagebau mit Wasserlösung erforscht und geprägt. Die anfangs oft sehr gefährlichen und unfallträchtigen Verfahren und Belastungen, welche damals alltäglich waren, sind nach heutigen Maßstäben kaum mehr vorstellbar und würden keinesfalls akzeptiert. Dies war der Obrigkeit und den Betroffenen auch durchaus bewusst, und man war immer bestrebt, aus den misslichen Umständen das Beste zu machen.

Im fortschreitenden 19. Jahrhundert vollzog sich dann rasant die Industrialisierung der Braunkohlengewinnung, die nur noch im Tagebau (mit Abraumbaggern sowie Rollloch- und Ketten-, Seil- und Schienenbahnbetrieb zur Beschickung der Brikettfabriken) erfolgte. Klütten und Nasspresssteine waren spätestens um die Jahrhundertwende von Briketts verdrängt, die ab 1877 in Brühl (quasi dem „Geburtsort“ dieser bezüglich Brennwert und Handlichkeit sehr viel besseren Handelsform) produziert wurden. Kurz nach der Jahrhundertwende waren dann auch zum Abbau der Kohle Bagger verschiedener Techniken im Einsatz, wie z.B. als Eimerleiter-Hoch- bzw. -Tiefbagger, als Schräg-Kettenbagger, als Kratzbagger und schließlich in Form des Schaufelradbaggers, der quasi Löffel- und Eimerkettenbagger kombinierte.

Rohkohle wurde in großem Umfang für die Kesselbefeuerung der Brikettfabriken selbst verwendet. Deren Produkt (das Brikett) diente nun auch nicht mehr nur dem Hausbrand, sondern zunehmend der Befeuerung von Industrieanlagen. Bei günstiger Lage konnte jedoch auch der „Umweg“ über das Brikett erspart werden. So war z.B. die Zuckerfabrik Brühl in den 1890er Jahren das erste Industrie-Unternehmen, welches mit Rohkohle aus

der Grube Berggeist in Badorf zur Dampfkesselbefeuerung beliefert wurde.

Der nächste Unterabschnitt (Aufbereitung und Verwendung – S. 36 - 44) macht deutlich, dass der Rohstoff Braunkohle, den der französische Naturforscher Faujas-Saint-Fond anlässlich einer Bereisung der Turffgruben zwischen Brühl und Liblar im Jahre 1797 beinahe angewidert als „ ... trauriges Brennmaterial ... „ bezeichnet hatte, keineswegs nur zur Klüttenherstellung taugte, sondern (je nach Bestandteilen und Feinheit) recht vielseitig verwendbar war: so als Farbstoff („Cöllnische Umbererde“), als Beimengung zum Schnupftabak, zur Ascheherstellung (als Dünger), zur Fertigung von Nasspresssteinen und schließlich zu Briketts. – Alle diese Anwendungsmöglichkeiten werden – inklusive Begriffsbestimmungen und Namensdeutungen für „Klütten“ und „Briketts“ - anschaulich beschrieben und illustriert.

Der folgende Unterabschnitt (Rekultivierung – S. 45 - 52) berührt Vorgänge, deren Notwendigkeit heute in unseren Breiten unumstritten ist. Man kann davon ausgehen, dass dies in frühen Zeiten der Braunkohlengewinnung z.T. anders gehandhabt wurde; zumal die Wiederherrichtung ausgebeuteter Flächen oft untragbare Kosten und Mühen verursachte, die man sich nicht leisten konnte oder wollte. Erstaunlich ist allerdings auch, dass man die Probleme der Natur-Zerstörung damals schon durchaus erkannte und versuchte, dem entgegen zu wirken. So gibt es aus der Mitte des 18. Jahrhunderts urkundliche Nachweise, welche die Pflicht zur Wiederurbarmachung von ausgekohltem Gelände belegen, und die älteste bekannte kurfürstliche Rekultivierungsverordnung zur Verhütung solcher Missstände erging bereits 1784. In der Folgezeit gibt es viele weitere Regelungen, die vor allem auch mit den Forstbehörden, welche Flächen zur Ausbeutung verpachteten, zu treffen waren. Hier ist nicht der Platz, auf Details einzugehen, doch sei erwähnt, dass oft Bodenveränderungen im Zuge von Verkipfung oder Aufschwemmung zu verzeichnen waren, die sich wiederum auf die späteren Nutzungsmöglichkeiten des Geländes (etwa zur Wiederaufforstung) auswirkten. Eine Besonderheit waren auch die sogenannten „Erdbürde“, wie z.B. in den Jahren 1950/51 ein hartnäckiger Schwelbrand in Kohleresten eines alten Tummelfeldes am Schnorrenberg westlich der Euskirchener Straße.

Im Gegensatz dazu sehr geschätzt und beliebt sind andere Relikte des alten Abbaues, wie z.B. die Restseen, von denen allein elf im engeren Badorfer Umfeld liegen. Insgesamt bilden die Waldgebiete mit vielen Wanderwegen im Bereich der ehemaligen Tagebauflächen heute, als Bestandteil des Naturparks Kottenforst-Ville, ein großartiges Naherholungsgebiet. Etliche Areale wurden auch für Wohnbebauung erschlossen, und das neuerdings wieder im Fokus stehende „Phantasialand“ entstand bekanntlich ab 1967 auf Flächen der ehemaligen Grube Berggeist.

Der nächste Abschnitt des Teiles A (Entwicklung im Bergrecht – S. 53 - 60) behandelt die Entwicklung vom Grundeigentümerbergbau über die vielfältigen Bestimmungen des französischen Berggesetzes von 1810, des rheinischen Bergrechtes von 1814 und schließlich des preußischen Berggesetzes von 1865, das erst 1980 vom westdeutschen Bundesberggesetz abgelöst wurde.

Im fünften Abschnitt (Zur sozialen Situation der Bergleute – S. 61 - 68) befasst sich der Autor mit den Lebensbedingungen, der medizinischen Versorgung, den Gesundheitszuständen und den Berufen im Braunkohlenbergbau.

Der sechste Abschnitt des Teiles A (Wirtschaftliche Entwicklung – S. 69 - 80) gibt dann einen Überblick zu den Zeitabschnitten, in denen die Gewinnung und Verarbeitung der Braunkohle, d.h. speziell als „Veredelungsprodukt“ in Form des Briketts auch gegenüber dem Konkurrenten Steinkohle immer größere Bedeutung erlangte. Dabei vergingen die ersten hundert Jahre (1750 – 1850) noch in Stagnation, während das nächste Vierteljahrhundert (1850 – 1877) durch Aufbruchsstimmung und die folgenden Jahre (bis 1890) durch Pioniergeist gekennzeichnet waren. Bis zur Jahrhundertwende schloss sich die von Fritz Wündisch so bezeichnete Goldgräberzeit an, und bis zum Ersten Weltkrieg konsolidierte sich der Industriezweig auf solider und gewinnträchtiger Basis. Die genannten Zeitabschnitte (Meilensteine der Entwicklung) werden vom Verfasser dann jeweils mit knappen weiteren Erklärungen und Informationen sowie Darstellungen von prägenden Einzelereignissen und auch Ausblicken in andere Regionen des Braunkohlenabbaues (z.B. in Mitteldeutschland) ergänzt und untermauert.

Zum Schluss des Teiles A fasst der Autor dann als Fazit die Voraussetzungen, Bedingungen, Dimensionen und Erfolge (aber auch Risiken) des rheinischen Braunkohlenbergbaues insgesamt noch einmal knapp zusammen.

In den o.a. Unterabschnitten des Teiles B (S. 81–122) befasst sich der Autor nach dem allgemeinen Überblick näher mit den geografischen Voraussetzungen und den Lagerungsverhältnissen sowie – vor allem fußend auf den zahlreichen Untersuchungen und Publikationen von Fritz Wündisch – mit den in das 16. Jahrhundert zurück reichenden frühesten Hinweisen zum „Turff“- Abbau und listet zunächst für die Kurfürstenzeit (bis 1796) sämtliche relevanten, urkundlich belegten Ereignisse in Regestenform chronologisch auf. So ergeben sich immerhin deutlich mehr als 40 klare Belege für die frühe Entwicklung im Badorfer Raum.

Dieses Bearbeitungsprinzip wird im folgenden dann auch für die Entwicklungen zur französischen und preußischen Zeit angewendet. Dabei werden die betreffenden Regesten-Listen noch durch (z.T. sehr ausführliche und

besonders anschauliche) Berichte zu Revier-Befahrungen sowie etliche Illustrationen ergänzt und verdeutlicht.

Der folgende Teil C (S. 131 – 200) ist den Badorfer Gruben im Industriezeitalter gewidmet und bietet (schon aufgrund der hervorragenden Quellenlage an Texten und Illustrationen - d.h. nicht nur Archivalien mit Plänen, Tabellen und Statistiken, sondern auch zahlreichen Fotografien –) ein immenses und erschöpfendes Material von den frühen 90er Jahren des 19. Jahrhunderts bis in unsere jüngste Gegenwart. Einbezogen werden auch die gegenständlichen Hinterlassenschaften und Relikte dieser reichen Tradition im Gelände.

Jüngstes Erinnerungs-Zeugnis ist das beeindruckende, für Brühl eigentlich schon lange überfällige „Braunkohlen-denkmal“ vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Roddergrube AG (an der Ecke Kölnstraße / Comesstraße). Es entstand auf Initiative des Brühler Heimatbundes e.V. sowie mit Hilfe zahlreichen Sponsoren und wurde am 18.02.2013 eingeweiht. Zum Werdegang des Denkmals siehe BrHbl. 69. Jg. Nr. 4, Oktober 2012, S. 37-42; Ebd. 70. Jg. Nr. 1, Januar 2013, S. 5-9 und Ebd. 70. Jg. Nr. 2, April 2013, S. 13-17.

Mit dem umfangreichen Teil D (Untersuchung der Badorfer Gruben - S. 201 – 517) legt der Verfasser das eigentliche Kernstück seiner Untersuchungen vor. Ziel ist die detaillierte Darstellung aller nachweisbaren und als Einzelgruben oder Verbünde abgrenzbaren Areale. Sie wurden nach bestimmten Vorgaben und Schemata „abgeklopft“ und eingeordnet, um durch Gleich-Behandlung soweit wie möglich Vergleichbarkeit untereinander herzustellen. Dies ist allerdings wegen sehr unterschiedlichen Quellenlagen, Kenntnisständen und manchen Fragezeichen bezüglich endgültiger Deutungen und Bewertungen oft nur mit Abstrichen und Rest-Unsicherheiten möglich.

Die 78 Detaildarstellungen der Gruben und Felder sind (auf den Seiten 204 - 497) alphabetisch nach ihren alten Namen bzw. Bezeichnungen geordnet; und zwar beginnend mit der Grube >Amalia< und endend mit der >Zaarensgrube<. Die Darstellungen enthalten nach immer gleichem Muster jeweils am Anfang einen Lageplan sowie darunter links einen blockartigen „Steckbrief“ mit sieben Punkten, zu denen rechts die möglichst genauen Angaben (oder auch Fehlmeldungen) stehen. Die Punkte des Steckbriefes betreffen: das >Abbaugebiet<, die >Lage der Grube<, die >Größe der Grube / des Feldes<, die Daten der >Ersterwähnung< und >Konzessions-Verleihung< sowie Angaben zur eventuellen >Vorgänger- < und >Nachfolge-Grube<. Diesem schematischen Teil schließen sich dann jeweils Kommentierungen der einzelnen Fragestellungen und (falls erschlossen) weitere wichtige Informationen zu den Objekten an.

Für die schnelle und sichere Handhabung der Darstellungen ist das >Grubenverzeichnis< im Teil F (S. 553 f.)

wichtig. Dort sind alle 78 Objekte noch einmal alphabetisch nach Namen mit fortlaufenden Nummern und Kurzangaben zur Größe, zur Ersterwähnung, zum Abbaugbiet und mit Seitenangabe im Buch aufgelistet.

Der Rezensent geht nun bewusst nicht weiter auf einzelne Gruben bzw. Felder ein, da dies den Rahmen der Besprechung sprengen und die notwendige Gleichbehandlung der Objekte stören würde.

Interessant für die Beurteilung von Lagebeziehungen sind vier Karten mit >Sammelansichten der Abbaugebiete< (S. 498 f.) mit eingetragenen Nummern der alphabetischen Grubensortierung.

Die kurzen Angaben zu >Grubenunfällen< (S. 500 f.) beim Kühlen- und Tummelbau der Jahre 1816 – 1829 nennen in Anbetracht der zweifellos gefährlichen Tätigkeiten erstaunlich geringe Opferzahlen.

Eine knappe >Grubenstatistik< (S. 502 f.) fasst noch einmal die wesentlichen Erkenntnisse bzw. Ergebnisse hinsichtlich Chronologie, Geographie, Feldgröße, Konzession und Eigentümern zusammen. Dabei fällt auf, dass aus dem eigentlichen Kernbereich (Badorf, Pingsdorf, Eckdorf, Geildorf und Walberberg) nur 40% der Eigentümer und Konzessionäre kamen, während 60% anderer Herkunft waren. Dies kann als Beleg dafür gelten, dass das Revier im Brühler Süden im Lauf der Zeit bedeutende Anziehungskraft für Arbeitskräfte und Investoren - darunter seriöse Industrielle, aber gelegentlich wohl auch „Glücksritter“ - aus dem Umland entwickelte.

Ein weiterer kurzer Unterabschnitt des Teiles D („Sonstige Gruben“ – S. 504 f.) führt einige Plätze auf, die zwar namentlich bekannt sind, zu denen jedoch hinreichendes Quellenmaterial fehlt.

Der Autor betont dann noch einmal ausdrücklich, dass das Braunkohlenflöz natürlich nicht an den Grenzen seines eingangs umrissenen Betrachtungsbereiches endet, sondern dass sich rundum weitere >Gruben im Randbereich< anschließen. Diese waren nicht Gegenstand der Publikation und werden deshalb nur knapp namentlich nach Himmelsrichtungen und unmittelbaren Nachbarschaften zu den ausgiebig behandelten Objekten aufgeführt.

Ein weiteres Kapitel des Teiles D („Das Wirken herausragender Persönlichkeiten“ – S. 506-515) ist der besonderen Bedeutung einiger Familien und Einzelpersonen gewidmet, welche den Braunkohlenbergbau in Badorf maßgeblich, z.T. über Generationen, mit gestaltet und geprägt haben. Hier ist zwar nicht der Platz, auf Details einzugehen, jedoch sei ein Beispiel genannt: Die Berichte zu August Ludwig Bergmann (1788 – 1869), einem „Vater des Reviers“, belegen ausdrücklich und anrührend, dass es in diesem Umfeld nicht nur um Sachen, Produkte

und Profit, sondern immer auch um Menschen ging (s. S. 508 – 510).

Für das generelle Verständnis besonders wichtig sind auch die knappen Ausführungen des abschließenden Unterkapitels von Teil D („Heutige Bergbaufelder in Badorf und Umgebung“ – S. 516 f.). Sie verdeutlichen nämlich Zustände, die in der Öffentlichkeit nicht oder kaum bekannt sind; und zwar Berechtsame (oder Gerechtsame) die aufgrund des Bergrechtes für bestimmte Flächen oft schon vor langer Zeit verliehen wurden und nach wie vor Gültigkeit haben – auch wenn die „aktive“ Zeit der Ausbeutung dieser (manchmal in der Anmutung stark veränderten Areale) längst vorbei und vielfach vergessen ist. Aufgrund der linksrheinischen Mutungsübersichtskarte (beim ehemaligen Landesoberbergamt der Bezirksregierung Arnsberg in Dortmund) ist eindeutig feststellbar, für welche Felder das Bergrecht erloschen ist oder nach wie vor Gültigkeit hat. Der Autor listet diese Felder auf und nennt ebenso einige Berechtsame, die erst in jüngerer Zeit durch Bereinigungsaktionen von Amts wegen gelöscht wurden.

Im Teil F („Zusammenfassung“ – S. 520 – 524) stellt der Autor zunächst noch einmal die auslösenden Fragen:

Welche Rolle spielte Badorf in der Erfolgsgeschichte des Braunkohlebergbaus ? ... und

Wie erlebten hier die Menschen diese Zeit über sechs Generationen ?

In knappen Sätzen lässt er dann die einzelnen Abschnitte seiner langjährigen Bearbeitung dieser außerordentlich vielfältigen Themenkomplexe noch einmal knapp Revue passieren und umreißt bzw. fixiert die schlüssigen Ergebnisse.

Diese Schritte möchte der Rezensent hier nicht wiederholen, sondern – auch entsprechend der Anregung des Autors – es gern der Leserschaft überlassen, in die Materie einzusteigen und sich selbst anhand der einzelnen Kapitel jeweils ein Bild davon zu machen, ob und wie weit der Verfasser nicht nur seinen Ansprüchen, sondern auch denen des Publikums gerecht geworden ist.

Im Teil F („Anhang“) bietet das Kapitel „Volltexte und Urkunden“ (S. 527 – 550) zunächst eine chronologisch geordnete Auswahl wichtiger, in lesbare Form gebrachter Schriftstücke, welche die spezielle Situation im Raum Badorf besonders gut kennzeichnen. Aus Ihnen wird deutlich, wie vielfältig, verwickelt und verzwickelt manche Vorgänge waren und welche Lösungen trotz allem immer wieder gefunden wurden.

Wie eingangs schon angedeutet wurde bietet zum Schluss des Buches das Kapitel „Verzeichnisse und Register“ (S. 551 – 578) alle Möglichkeiten der schnellen und sicheren Orientierung in sieben klar gegliederten Blöcken.

Diese umfassen ein Grubenverzeichnis und ein Personenregister (mit mehr als 400 Namen), außerdem Maßeinheiten, spezifische Begriffserklärungen, Bildnachweise und ein Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literaturangaben. Dazu kommen noch Hinweise zu ungedruckten Quellen und Archivalien sowie besuchten Archiven, Institutionen und Unternehmen. Damit werden nach aktuellem Kenntnisstand sämtliche Informationen für die Leserschaft in bestmöglicher Weise transparent und zugänglich gemacht, so dass die gesamte Publikation komplett und lückenlos erschlossen ist.

Das Buch hat ein sehr handliches Format, und das gesamte Erscheinungsbild mit festem, glattem Einband sowie Plänen, Illustrationen und Schriften in angenehm beige-braunen Tönungen interpretiert schon äußerlich das Thema Braunkohle. Dies gilt auch für das gewählte, nicht rein-weiße, sondern ebenfalls leicht getönte Papier. Die genannten Eigenschaften bieten durchaus Vorteile für die Handhabung, setzen allerdings den zahlreichen Illustrationen in etlichen Fällen Grenzen. Dies betrifft z.B. stark verkleinerte Pläne oder auch Faksimiles mit diffizilem Inhalt und Fotoreproduktionen großflächiger Objekte, welche dem Satzspiegel anzupassen waren. Diesen Einschränkungen hätte man zweifellos mit anderen Voraussetzungen (Großformat, weißes, glatteres Papier, ggf. Falteinlagen) begegnen können. Aufgabe und Zweck war jedoch, die Publikation mit ihrer immensen Informationsfülle bei einer bestimmten Auflagenhöhe innerhalb eines einzuhaltenden Kostenrahmens zu realisieren. Vor diesem Hintergrund war eine „Prachtausgabe“ natürlich von vornherein illusorisch. Vielmehr galt es, einen vernünftigen Kompromiss zum angemessenen, attraktiven Preis zu finden. Dies ist - wohl nicht nur nach der Meinung des Rezensenten - allen Beteiligten (Autor, Sponsoren und besonders auch dem Verlag Ralf Liebe, Weilerswist) letztlich in sehr ansprechender und befriedigender Form bestens gelungen.

Mit der Thematik und den Zielsetzungen seiner Arbeit hatte sich der Autor hohe Hürden gesetzt. Diese wurden in allen Teilen der Publikation gleichermaßen souverän und konsequent mit Fleiß, Akribie und unbedingter Wahrhaftigkeit sicher gemeistert und überwunden.

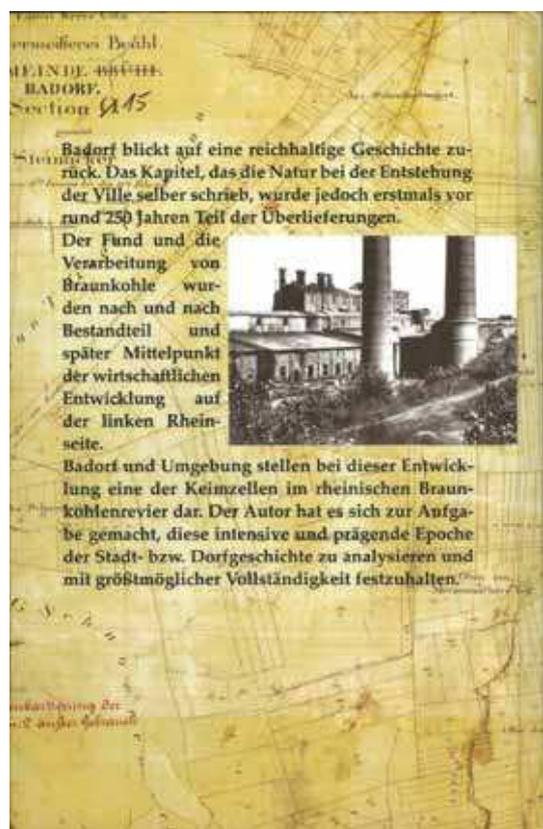
Damit ist ein Werk entstanden, das allen, die mit dem komplexen Thema Braunkohle (und ihrer Historie sowie ihren Auswirkungen bis heute und darüber hinaus – nicht nur für Badorf und Umgebung) zu tun haben bzw. sich dafür interessieren, unverzichtbar sein wird.

In der Gesamtbetrachtung möchte der Rezensent deshalb dem Autor bestens danken und zu seiner in jeder Hinsicht ausgezeichneten Publikation mit voller Überzeugung und ganz herzlich gratulieren. Die Veröffentlichung füllt nicht nur große Lücken, sondern tut dies in einer Qualität, die ihresgleichen sucht und beispielhaft für –

vom Autor bereits angedeutete – weitere Untersuchungen sein könnte.

Nicht nur deshalb erscheint es dem Rezensenten nur logisch zu sein, dass man sich demnächst den langen zweiteiligen Titel (mit Untertitel) des Buches eigentlich sparen könnte, d.h. kurz und prägnant nur noch vom „Segschneider“ reden sollte.

In diesem Sinne schließt der Rezensent die Besprechung mit den besten Empfehlungen und allen guten Wünschen für reges Interesse und weiteste Verbreitung sowie mit einem kräftigen „Glückauf!“ für „den Segschneider“.



Michael Segschneider
Vom Klüttengräber zum Fabrikarbeiter
Die Geschichte der Badorfer Braunkohlegruben
1747 – 1937
Gebunden / Fadenheftung
Fester Einband (Glanz-Hardcover) / 23,3 x 15,8 cm
578 Seiten / ca. 200 Abbildungen und Lagepläne
Band 23 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte
Herausgeber: Michael Segschneider
© Verlag Ralf Liebe, Weilerswist (1. Aufl. 2013)
ISBN: 3-978-9444566-11-5 € 25,00

Phantasia Land Brühl

Vom Märchenwald zum Freizeit-Giganten

Eine atemberaubende Reise durch die Zeit fantastischer Phantasien

Vorschau von Lothar Theodor Lemper

In der alten Herrenmühle in Ebergötzen auf der Deutschen Märchenstraße sind bekanntlich Wilhelm Buschs Bilder-geschichten entstanden. Hier hat er seinen - nein: unseren - „Max und Moritz“ erfunden. Der eine in Leinenhosen und Holzschuhen, dabei immer vorneweg, und Moritz mit dem charakteristischen Haarwirbel. Gleich am Ortseingang wird man von Lehrer Lämpel mit der Empfehlung empfangen: „Viel Freud' und weise Lehren / bekommt man hier zu hören. / Also lautet ein Beschluss / dass man vieles sehen muss. / Hier sieht ihr recht am Ziele.“ Recht am Ziele ?

„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“ - dachten sich (frei nach bzw. in Anlehnung an Goethes Gedicht „Erinnerung“) der erste, schon verstorbene Gründer Gottlieb Löffelhardt und sein Partner Richard Schmidt, zwei Wagemutige - und gründeten auf einem staubigen, abgetragenen Braunkohlentagebau im Süden Brühls einen großangelegten schönen Märchenwald – rund um einen ebenso idyllischen See. Ein fantastisches Märchen: Heute ein großes Freizeitunternehmen im europäischen Maßstab. Nicht nur der alte Busch war fortan im Brühler Phantasia Land vertreten. Ebenfalls die Märchen-Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm. Und damit natürlich symbolisch - auch das von Bürgern und Preußen finanzierte Denkmal dieser Märchen Sammler vor dem barocken Rathaus in Hanau - gedanklich jetzt in Brühl. Nicht zu vergessen die Rattenfänger von Hameln. Oder die Aschenputtel, angeblich aus Polle an der Oberweser, einem historisch ziemlich umstrittenen Geburtsort. Wahrscheinlich auch ein Märchen - deshalb nahm Löffelhardt sie ebenfalls mit in seinen Brühler Märchenwald. Denn Polle käme wegen seines Burgturmes eigentlich mehr für Rapunzel in Frage, weil es einen geeigneteren Ort, sein Haar herunterzulassen, weit und breit nicht gibt. Auch dieses Problem löste das Brühler Phantasia Land zu Beginn seiner Brühler Parkresidenz vor beinahe 50 Jahren. Nur der Page des Herzogs Karl I. von Braunschweig Wolfenbüttel, Hieronymus Freiherr von Münchhausen, geboren in der Samtgemeinde Bodenwerder, ebenfalls an der Oberweser, ganz in der Nähe von Ohr, Kirchohse und Heheln gelegen, konnte die Grenze zu unserer Schlossstadt nicht überschreiten. Denn von all den märchenhaften Gestalten, welche die rund sechshundert Kilometer von Hanau bis Buxtehude sich windende deutsche Märchenstraße bevölkern, ist ausgerechnet der Lügenbaron die einzig historisch verbürgte Gestalt.

Der Brühler Vergnügungspark freilich hieß „Phantasia-Land“: Real existierende Märchenfiguren widersprachen dieser Phantasia-Philosophie. Also, es ist lange her und bleibt immer auch ein Stück Erinnerung: Am Anfang stand der Märchenwald >1967<.

Und heute ist mit dem Phantasia Land einer der größten europäischen Freizeitparks entstanden. In ganz Deutschland bekannt und international, vor allem in Europa, ebenfalls - ein fantastischer Freizeitpark, der eng mit dem Namen ihrer Gründer, dem Karussell-Pionier Gottlieb Löffelhardt und dem damaligen Puppenspieler Richard Schmidt verbunden ist. Heute steht er unter der Leitung des Sohnes von Richard Schmidt und: Vergnügungen, Abenteuer, Fantasien - abgesichert mit einem modernen, professionellen Management in den Strukturen eines großen mittelständischen Unternehmens.

Diesen grandiosen Aufstieg werde ich in den „Brühler Heimatblättern“ der nächsten Ausgabe nachzeichnen nach dem Motto: „Es war einmal - - - und ist immer noch - wenn auch ganz anders.“

Wieso ein Artikel von mir in der nächsten Ausgabe ? Fantastischer Phantasia Land-Fan? Ganz schlicht und einfach: Ich durfte die Gründer des Phantasia Landes - Schmidt und Löffelhardt - persönlich kennen lernen. Beeindruckende, mitreißende Persönlichkeiten - ohne die es das Vergnügungs-Unternehmen nicht gäbe: den schönen Märchenwald-Beginn und die immer wieder erneuerte Bahn eines großen Aufstiegs in die Welt der Freizeit-Giganten, deren Verantwortung seit einigen Jahren mit großem Erfolg in die Hände von Sohn Robert G. Löffelhardt und mit ihm Ralf-Richard Kenter, „Direktor Park“, gelegt wurde.

Am Vorabend seines großen Geburtstages also ein hoffentlich aufschlussreicher Beitrag über das Vergnügungs-Unternehmen, welches das Gesicht Brühls mitgeprägt und die Stadt in allen Richtungen Europas noch sympathischer gemacht hat:

„Where are you from?“ / „From Brühl - the town of fantastic fantasy-land ... and palace Augustusburg“. Oder - wie ich jetzt gerade miterlebte:

„What direction is cologne? Will we pass fantasy-land Brühl?“ - - - Natürlich !

**Wir gratulieren unseren Jubilarinnen und Jubilaren
und danken herzlich für andauernde Treue zum
Brühler Heimatbund e.V.**

50-jährige Vereinsmitgliedschaft
Waltraud Walter-Hohmeyer

25-jährige Vereinsmitgliedschaft
**Josef Floor - Bernhard Giesen - Leo Krämer - Theo Meyers
Eheleute Günther und Gertrud Rattay - Barbara Winter**

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Wichtige Hinweise für alle Fahrten und Veranstaltungen :

Mittwoch, 26. Februar 2014

Anmeldungen

Bitte immer unter Beachtung der angegebenen Termine :
persönlich in der Geschäftsstelle (zu den regulären
Öffnungszeiten) - oder telefonisch unter 02232 / 22493
(bei Klug)

Karnevalistisches fröhliches Kaffeekränzchen

mit Margot Rubbert in der Geschäftsstelle
des BHB, Brühl, Heinrich-Esser-Straße 14

Haltestellen bei Bustouren :

1. Comesstraße (Max-Ernst-Museum) –
2. Kaiserstraße (Brühl-Nord) –
3. Römerstraße (Ecke Rodderweg) –
4. Liblarer Straße (Mülfahrt)

Einen Tag vor Weiberfastnacht wird es wieder
einiges zu lachen geben.
Und: Kostümierung ist ausdrücklich erwünscht.

Margot Rubbert nimmt gern Ihre Anmeldungen entgegen
unter der Telefonnummer 02232 / 25615.

M. R.

Dienstag, 14. Januar 2014

Traditionelle Krippenfahrt des BHB

Führung in der **Kirche Kall-Sistig** mit Krippenbesuch
15:30: **Kloster Steinfeld** mit Führung
Anschließend Einkehr bei Weckmann in Kall-Urft

Donnerstag, 27. Februar 2014

Weiberfastnacht

Besuch des „**Divertissementchen**“ in **Köln**

Abfahrt: 13:30 Uhr
Rückfahrt: ca. 18:00 Uhr
Fahrtkostenanteil: € 14,50 pro Person

F. K.

Anmeldungen sind nicht mehr möglich !

F. K.

Sonntag, 26. Januar 2014

Besök beim „**Kumede-Spielverein**“ in **Köln**
Jespillt weed: **Knaatsch em Veedel**

Diese Fahrt ist ausgebucht !

F. K.

Achtung:

Kartenverkauf für das Divertissementchen
am Mittwoch, 29. Januar 2014, 17:00 Uhr, in der
BHB-Geschäftsstelle, Heinrich-Esser-Straße 14, in Brühl



Ihr Partner seit über 25 Jahren

Werbetechnik Nürnberg

**Digitaldruck
Textilveredelung
Schilder aller Art
Fahrzeugbeschriftung**

Bremer Straße 6 – 50321 Brühl | Tel.: 0 22 32 / 92 22 20 – Fax: 0 22 32 / 92 22 21 | E-Mail: info@walter-neurnberg.de

*Ein frohes und erfolgreiches
- vor allem gesundes -
Neues Jahr*

*wünscht
der Vorstand
des Brühler Heimatbundes e.V.
allen seinen
Mitgliedern,
Freunden
und Gönnern*

Dienstag, 27. Mai 2014

Jahreshauptversammlung des BHB

Tagesordnung :

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden
2. Protokoll der letzten JHV
3. Geschäftsbericht 2013
4. Kassenbericht 2013
5. Bericht der Rechnungsprüfer
6. Wahl des Versammlungsleiters
7. Entlastung des Vorstandes und Wahl der Rechnungsprüfer für 2014
8. Sonstiges

Festsaal Wetterstein, Kölnstraße 74-84, 50321 Brühl

Beginn: 19:00 Uhr

Vorankündigungen

Exklusiv für den BHB :

Heimatbund-Mitglied Werner Springer und das TUI-Reisecenter bieten an :

Donnerstag, 01., bis Sonntag, 04. Mai 2014

„Flanderns Perlen“

mit dem Besuch der Städte

Ostende, Brügge, Gent, Brüssel, Antwerpen und Lüttich

Übernachtung im 4**** - Hotel

mit 3 x Frühstücksbuffet und 1 x Abendessen

Reisekosten: € 322,00 pro Person im Doppelzimmer
Einzelzimmerzuschlag: € 99,00

Anmeldungen sind ab sofort möglich im TUI-Reisecenter, Brühl, Uhlstraße 82 - sowie telefonisch unter 02232 / 94660 und per Fax unter 02232 / 94669 - oder per E-mail unter: bruehl@tui-reisecenter.de

Impressum

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Vorsitzender: Josef Hans, Rodderweg 58, 50321 Brühl,
Tel.: 0 22 32 / 20 07 50, Fax: 0 22 32 / 20 08 10
Schriftleiter: Dr. Antonius Jürgens, Alderikusstraße 1,
53909 Zülpich, Tel.: 0 22 52 / 41 99
Geschäftsstelle: Heinrich-Esser-Straße 14, 50321 Brühl
Öffnungszeiten (nicht an Feiertagen):
Jeden Mittwoch 15:00 - 17:00 Uhr
Tel. (mit Anrufbeantworter): 0 22 32 / 56 93 60
Internet: www.heimatbundbruehl.de
eMail: heimatbundbruehl@t-online.de
Postanschrift: Postfach 1229, 50302 Brühl
Bankkonto: Kreissparkasse Brühl
(BLZ 370 502 99) Kto. 133 / 008 212

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors und nicht die des Schriftleiters bzw. des Vorstandes des Brühler Heimatbundes e.V. wieder.

Nachdruck oder Fotokopieren einzelner Kapitel oder des gesamten Heftes nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und der Autorin / des Autors !

Wenn's um Geld geht.

www.ksk-koeln.de

 **Kreissparkasse
Köln**



Gebrüder
Kuhl

METALLBAU · SCHLOSSERARBEITEN

MARKISEN

BERATUNG · LIEFERUNG · MONTAGE

www.kuhl-metallbau.de

Mühlenstr. 79 · 50321 Brühl · Tel. 0 22 32/4 27 75 · Fax 0 22 32/4 83 14



Qualität und Kompetenz für Mensch und Umwelt



- Altbauanierung
- Betonarbeiten
- Maurerarbeiten
- Fliesen- und Pflasterarbeiten
- Putz- und Trockenbauarbeiten
- Keller trockenlegung



(0 22 32) 209 259
www.bu-bau.de

HERREN-
MODEN
düster

BRÜHL · KÖLNSTR. 12 · TEL. 0 22 32 / 4 25 24

www.duester-herrenmoden.de

Die vielseitigen Maler-
und Lackierermeister

Malerarbeiten



Gleueler Weg 6 · 50321 Brühl
Tel. 0 22 32 / 4 50 55 · Fax 4 68 11

SARG SECHTEM

BRÜHL · BONNSTRASSE 16 · TEL. 4 25 64

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN



Hüte für Sie und Ihn
Damenmode

Fußel
seit 1906

Inhaber Karl Fußel

Uhlstraße 62 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32/4 34 44

brühler
2222-44444

**T
A
X
I**

janshof – 50321 brühl

www.taxi-pohl.de – e-mail: info@taxi-pohl.de
krankenfahrten aller kassen – tag und nacht

Mietwagen bis 8 Personen

**Dachstuhl, Dach und Wand:
alles in einer Hand**

Bedachungen · Zimmerei



Engeldorfer Straße 30 · 50321 Brühl
Telefon (0 22 32) 4 20 21



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt
(Grund- und Vollausstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und
unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein
sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen

Kölner Autorundfahrt



Daimlerstraße 20 · 50354 Hürth
Telefon 02233/7 66 90 · Fax 02233/70 02 86